

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie halten die aktuelle Ausgabe der *Zeitschrift für Evaluation* (ZfEv) in den Händen, daher ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass Sie Mitglied der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation sind und/oder Evaluationen entweder durchführen, beauftragen oder erforschen. Der Großteil unter Ihnen wird sich selbst sicherlich, zumindest zu einem gewissen Grad, als Evaluatorin oder Evaluator bezeichnen. Gleichzeitig kennen wir die Debatte zum Stand der Professionalisierung der Evaluation und sind uns bewusst, dass Evaluation nicht alle Kriterien einer Profession, eines ‚Berufsstandes‘, wie z.B. Monopolisierung, Bildungstitel, Zertifizierung, staatliche Anerkennung erfüllt.

Unabhängig von unterschiedlichen theoretischen Verständnissen von Profession sind durch akademische Studiengänge erworbenes Expertenwissen sowie die Kommunikation bzw. Verbreitung von Fachwissen über Fachzeitschriften zentrale Aspekte eines Professionalisierungsprozesses. Es mag daher bei dem einen oder der anderen unter Ihnen ein gewisses Unbehagen erzeugt haben, als *Reinhard Stockmann* im Editorial von Heft 1/2021 der *Zeitschrift für Evaluation* nach seinem Rückblick auf 20 Jahre der Zeitschrift und Ausblick auf die Zukunft der Professionalisierung der Evaluation in Deutschland nicht nur auf den Wegfall des deutschsprachigen Masterstudiengangs Evaluation (MEval) an der Universität des Saarlandes hinwies, sondern den Leserinnen und Lesern eröffnete, dass auch die Zukunft der *Zeitschrift für Evaluation*, aufgrund seiner damals bevorstehenden Emeritierung und der infolgedessen offenen Fragen bzgl. des zukünftigen Redaktionssitzes sowie der Finanzierung, gefährdet sei. Daher an dieser Stelle die gute Nachricht: Die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes bieten hochschulübergreifend ab Oktober einen neuen *Weiterbildungsstudiengang Evaluation*¹ an! Die bewährte Zusammenarbeit der Beteiligten wird unter neuer Kooperation der Hochschulen fortgeführt: Der neue Masterstudiengang richtet sich nun explizit an Berufstätige und ist entsprechend als Blended-Learning-Format organisiert – mit einem Online-Anteil von circa 50 Prozent sowie auf Berufstätigkeit zeitlich abgestimmten Präsenzveranstaltungen in Blockform –, wodurch berufsbegleitende Studierbarkeit gewährleistet wird. Während die Studieninhalte weitgehend aus dem eingestellten Masterstudiengang Evaluation übernommen wurden, sind nun aufgrund der synchronen und asynchronen Online-Einheiten für Studierende ein brei-

1 <https://www.evaluation-master.de> [18.08.2022]

teres Angebot und eine größere Wahlmöglichkeit gegeben. Und auch die zweite positive Nachricht kann an dieser Stelle bereits verkündet werden: Sie werden auch in Zukunft die *Zeitschrift für Evaluation* lesen können! Die Details hierzu werden in der kommenden Frühjahrsausgabe der ZfEv dargelegt.

Die (Ab-)Sicherung dieser zwei für die Professionalisierung der Evaluation zentralen Pfeiler und damit die (Ab-)Sicherung bereits erreichter Professionalisierung in Deutschland gewinnt aufgrund eines aktuellen Ereignisses m.E. eine besondere Bedeutung: Die Publikation zur „Evaluation der Rechtsgrundlagen und Maßnahmen der Pandemiepolitik“². Ich vermute bzw. hoffe, nicht wenige unter Ihnen werden spätestens nach den Ausführungen auf Seite 24 „Vorgaben hinsichtlich der fachlichen Zusammensetzung der *Evaluationskommission* oder der Auswahl der Mitglieder anhand ihrer *Erfahrungen mit Evaluationsprojekten* gibt es nicht“ (H.d.V.) für eine erneute intensive Diskussion um Professionalisierung und insbesondere *Profession* der Evaluation in Deutschland plädieren. Nicht nur aufgrund dieses einen Satzes – der gesamte Bericht weist kaum zentrale Merkmale einer Evaluation auf und erfüllt wohl kaum auch nur im Ansatz die DeGEval-Standards für Evaluation, der Begriff ‚Evaluation‘ scheint in keinsten Weise angemessen. Das mag auf nicht vorhandene *Evaluationserfahrungen*, wohl aber auch nicht vorhandene *Evaluationskompetenzen* der Kommissionsmitglieder, zurückzuführen sein (deren Anzahl – 18 Mitglieder plus vier weitere Mitwirkende mit wiederum 16 Unterstützenden – bei dem einen oder der anderen unter uns zu neidvollen Gedanken geführt haben könnte).

Zentrales Problem scheint allerdings ein ganz anderes: Zunächst ist der Begriff ‚Evaluation‘ längst in den allgemeinen Wortschatz der Alltagssprache übergegangen. Insbesondere aber werden Evaluationen einerseits mehr und mehr nachgefragt und sind dabei andererseits in annähernd allen Bereichen gesellschaftspolitischer Gestaltung von zentraler Bedeutung. Zwar verweist Stockmann in seinem Rück- und Ausblick 2021 darauf, dass viele Evaluationen unter einem anderen ‚Label‘, z.B. ‚Studie‘, publiziert werden, bei genauerer Betrachtung durchaus als ‚Evaluation‘ betitelt werden könnten, wobei er paradoxerweise gerade die (ersten) Studien zu einzelnen Corona-Maßnahmen als Beispiel aufführt. Dennoch scheint das Problem eher umgekehrt: „Der Begriff wird nicht nur geradezu inflationär verwendet, sondern auch in vielen Kontexten, in denen er zumindest von seiner wissenschaftlichen Bedeutung her nichts zu suchen hat“ (Stockmann 2010: 9). Bezogen auf die hier angesprochene ‚Evaluation‘ der Corona-Maßnahmen scheint die von Meyer aufgeführte Prognose eingetreten: „(...) Eher kommt es zu einer Übernahme der Tätigkeiten durch bestehende und besser etablierte Professionen“ (Meyer 2015: 243).

Doch trotz dieser seit Jahren bekannten Entwicklung scheint die Debatte um Professionalisierung bzw. Professionalität in der Evaluation aktuell nicht zentral zu sein. Vor acht Jahren stand die 17. Jahrestagung der DeGEval 2014 in Zürich unter dem Titel „Professionalisierung in und für Evaluationen“, die zwei Keynotes von *Andreas Langer* sowie *Helen Simons* sind in überarbeiteter Form in Heft 02/2015 der *Zeitschrift für Evaluation* abgedruckt, das noch einen weiteren Beitrag von *Wolfgang Meyer* zum Thema enthält. Diese drei Beiträge zeigen die Problematik der

2 https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/S/Sachverstaendigenausschuss/BER_lfSG-BMG.pdf [18.08.2022]

Professionalisierung und Professionalität der Evaluation gelungen auf. Es zeigt sich seither jedoch keine Weiterentwicklung der Debatte. Die umfangreiche Jubiläumsausgabe der *ZfEv* Heft 2/2017 anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der DeGEval enthält ebenfalls wichtige Beiträge zum Thema Professionalisierung und Professionalität, wenn auch nicht immer explizit in den Beitragstiteln benannt. *Reinhard Stockmann* und *Wolfgang Meyer* kommen in ihrem Beitrag zu dem Schluss, dass nun die „kuriose Situation“ entstanden sei, „dass im politischen System zunehmend ein Konzept nachgefragt wird, von dem die meisten wenig wissen und es höchst unterschiedlich interpretieren. Ergebnis ist ein gewisser ‚Wildwuchs‘, welcher den Bemühungen um Einheitlichkeit und Professionalisierung auf der Angebotsseite entgegensteht“ (Stockmann/Meyer 2017: 102). Sie führen drei Szenarien an, wobei das dritte Szenario „die Professionalisierungsbemühungen verstärken sich und führen zur Herausbildung von Institutionen im politischen und sozialen System“ das aus Sicht der DeGEval wünschenswerteste sei. Sie kommen zu dem Schluss, dass die „bunte Vielfalt der Konzepte und Angebote an Evaluation“ zwar eine Stärke sei, allerdings „die Heterogenität der Evaluationstätigkeiten in den einzelnen Sektoren [...] Brückenschläge und Homogenisierungsbestrebungen“ erschwere. Die DeGEval müsse daher als „Professionalisierungsmotor [...] noch mehr bindende, prägende und die einzelnen Sektoren überwindende Kraft entwickeln“ (Stockmann/Meyer 2017: 102f.).

Die vorliegende Ausgabe der *Zeitschrift für Evaluation* umfasst fünf *Originalbeiträge* aus höchst unterschiedlichen Anwendungsfeldern von 15 Autorinnen und Autoren aus höchst unterschiedlichen Organisationen und Institutionen. Jeder Beitrag bearbeitet intensiv – theoretisch, teilweise mit empirischer Überprüfung – eine sehr spezifische Fragestellung in einem sehr spezifischen Praxiskontext, was eine Bestätigung der „Heterogenität“ bzw. „bunten Vielfalt“ (ebd.) scheint. Im Sinne einer Vielfalt eröffnet sich die Möglichkeit eines „Austausch[s] über sektorale Grenzen der Anwendungen hinweg“ (ebd.) und kann somit für die Professionalisierung in der Evaluation gewinnbringend sein. In diesem Sinne ist die *Zeitschrift für Evaluation* genau der Ort, an dem ein solcher Austausch beginnt.

Der Beitrag von *Thiemo Bloh* befasst sich mit der evaluationstheoretischen Fragestellung, wie Kompetenzen, z.B. im Unterrichten an Schulen, evaluiert werden können, wenn diese *nicht* normativ gesetzt und somit *nicht* universell, sondern, unter Bezugnahme auf praxeologische Konzepte, als sozial-kollektiv konstruiert aufgefasst werden. Sollen diese praxeologischen Kompetenzen nicht nur beschrieben, sondern *evaluiert*, also die Qualität bewertet werden, ergibt sich die Frage, wie eine praxeologische Perspektive die für eine Evaluation notwendigen kontextübergreifenden Qualitätskriterien, d.h. der Bewertung zugrundeliegende Bezugssysteme und Relevanzkriterien, adäquat fassen kann und zwar unabhängig der sie hervorbringenden Praxis. *Bloh* zeigt in seinem Beitrag auf, wie eine praxeologische bzw. rekonstruktive Evaluation(-forschung) sich diesem Problem nähern kann. Unter Rückgriff auf die Forschungspraxis Dokumentarischer Evaluation werden Überlegungen zur methodologischen Klärung der Bestimmung von Bezugssystemen und Relevanzkriterien aufgeführt, die als Referenzrahmen konstruiert werden, anhand dessen die

Rekonstruktionen der zu evaluierenden Praxis zu bewerten sind. Dieser Referenzrahmen muss dabei einerseits praktisch formuliert sein, so dass die rekonstruierten Praktiken erfasst werden können, und sich gleichzeitig durch eine der zu evaluierenden Praxis externalen Normativität auszeichnen. *Bloh* sieht seine Ausführungen als ersten „Problemaufriss“ oder als Versuch erster Antworten und verweist auf die „Notwendigkeit der methodisch-methodologischen Weiterentwicklung Dokumentarischer Evaluationsforschung“.

Auch im Beitrag von *Christian Schneijderberg, Nicolai Götz, Isabel Steinhardt* und *Janosch Schindler* steht explizit das Bewerten im Fokus, wobei der Begriff (e)valuation bzw. die deutsche Übersetzung (Be)Werten aus der Soziologie des Wertens und Bewertens zugrunde gelegt wird. Am Beispiel von Peer Reviews in Akkreditierungsverfahren von Hochschulen und Studiengängen wird untersucht, welchen Einfluss Organisation über Interaktion auf das (Be)Werten durch Gutachter(innen) hat, wobei Akkreditierung in Anlehnung an Luhmann als „organisationsabhängiges Interaktionssystem“ konzeptionalisiert wird. Zunächst werden die in der Literatur beschriebenen drei Typen von Peer Reviews (Zeitschriften, Individualforschung, Forschung) sowie deren zentrale Merkmale skizziert. In Anlehnung daran werden ein Typus 4 Peer Review Akkreditierung sowie dessen zentrale Merkmale aufgeführt und theoriegeleitete Hypothesen abgeleitet. Dieses (Be)Wertungsmodell wird mithilfe der Statistik-Software Mplus als Strukturgleichungsmodell modelliert und anhand empirischer Daten einer standardisierten Gutachter(innen)befragung (n=2.704) – umgesetzt im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojektes – getestet. Zunächst erläutern die Autor(inn)en Operationalisierung sowie Modellgüte der einzelnen Konstrukte des (Be)Wertungsmodells und begründen kurz die Limitation (keine Möglichkeit der Mehrebenenanalyse). Schließlich werden die Ergebnisse der empirischen Überprüfung des Hypothesensystems der Strukturgleichungsanalyse aufgezeigt und abschließend diskutiert.

Vor dem Hintergrund fehlender empirischer Belege von Wirkfaktoren sozialarbeiterischen Handelns zeigen *Sigrid Haunberger* und *Johannes Gollner* in ihrem Beitrag, wie im Rahmen eines – vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten – anwendungsbezogenen Forschungsprojektes auf Basis der prozesshaften Logik der Realist Evaluation sowie deren Schlüsselemente ‚Mechanismen‘, ‚Kontexte‘ und ‚Outcomes‘ ein exploratives Wirkungsmodell sozialarbeiterischer Beratungs- und Unterstützungsprozesse entwickelt und empirisch überprüft wurde. Gemäß eines multi-methodischen sequenziellen Forschungsdesigns wurden in einem ersten Schritt mittels systematischer Literaturreviews sowie qualitativer Interviews mit Fachpersonen Wirkungen und Wirkfaktoren je Handlungsfeld herausgefiltert und für eine quantitative Onlinebefragung operationalisiert. Anhand empirischer Daten einer standardisierten Onlinebefragung führender Fachpersonen (n=233) aus vier typischen sozialarbeiterischen Handlungsfeldern zu je einem Fall mit positivem und einem Fall mit negativem Abschluss (=n=466 Fallabschlüsse) werden verschiedene theoretische Modelle zu fünf handlungsfeldübergreifenden Outcomes mittels logistischer Regressionen empirisch überprüft und die Ergebnisse der Modelle auf Mikroebene aufgezeigt und diskutiert. Die Erkenntnisse aus den Analysen wer-

den abschließend in ein allgemeines kontextmechanismusbasiertes Wirkungsmodell überführt und grafisch dargestellt. Auch wenn es nicht gelang, Wirkungszusammenhänge in Form von KMO-Konfigurationen mittels Interaktionstermen zu modellieren, so weist das Wirkungsmodell zentrale beeinflussbare Gelingensbedingungen aus, die bei Planung, Dokumentation und/oder Evaluation sozialarbeiterischer Interventionen Berücksichtigung finden können.

Angesichts fehlender Forschung zu den Wirkungen externer Evaluationen auf die Organisationsentwicklung im Bereich frühkindlicher Entwicklung untersuchen *Jennifer Lambrecht, Björn Sturm, Milena Lauer* und *Henriette Heimgaertner* in ihrem Beitrag die Nützlichkeit externer Evaluationen für Berliner Kindertageseinrichtungen, konkret: den Zusammenhang zwischen Gütemerkmalen externer Evaluation und wahrgenommenem Nutzen. Sie skizzieren zunächst die den meisten empirischen Forschungsarbeiten zugrundeliegende theoretische Modellierung von Kita-Qualität. Basierend auf dem Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege wird ein alternatives Qualitätsverständnis aufgezeigt, das Outcomes auf Organisationsebene fokussiert und Kommunikation und Reflexion der pädagogischen Fachkräfte über Evaluationsergebnisse eine zentrale Rolle zuschreibt. Aus der sich hieraus ergebenden zentralen Forschungsfrage werden Hypothesen abgeleitet und operationalisiert, wobei der wahrgenommene Nutzen sowie die erklärenden Variablen – ‚Güte der Arbeit der Evaluator(innen)‘, ‚Einbezug anderer Aspekte‘, ‚Güte des Auswertungsgespräches‘ und ‚Information der Eltern‘ – anhand von Skalen aus jeweils mehreren Items erhoben werden. Anhand der Daten einer Befragung von Kita-Leitungen zu ihren Erfahrungen mit externen Evaluationen (n=755) wird das Modell regressionsanalytisch getestet. Im Ergebnis wird aufgezeigt, dass der wahrgenommene Nutzen von Evaluationen durch Gütemerkmale der Evaluation erklärt werden kann und dass hierbei die Güte der Arbeit der Evaluierenden (indirekt) durch die Güte der Auswertungsgespräche mediiert wird. Die grundlegende Annahme, dass Kommunikation der Evaluierenden mit dem Kita-Team von zentraler Bedeutung ist, wird somit durch die Analyseergebnisse gestützt und kann Qualitätsentwicklungsprozessen als Anregung dienen.

Thomas Schwedersky, Martin Bruder, Heike Steckhan, Laura Kunert und *Klaus Hermanns* fokussieren in ihrem Beitrag auf Evaluationen von Organisationen und Institutionen. Vor dem Hintergrund eines fehlenden gemeinsamen Verständnisses sowie eines klar definierten Evaluationsansatzes für institutionelle Evaluationen werden einleitend zunächst das zugrundeliegende Verständnis institutioneller Evaluationen in Abgrenzung zu Organisationsanalysen skizziert und die Notwendigkeit einer Integration eines systemischen Evaluationsansatzes aufgezeigt. Konzeptuelle sowie methodologische Überlegungen zu ihrem Vorschlag einer systemischen institutionellen Evaluation werden anhand einer dergestalt umgesetzten Evaluation von Engagement Global, einer zentralen Servicestelle von Förderangeboten für entwicklungspolitisches bürgerschaftliches Engagement, dargestellt: Es werden vier Themenbereiche bestimmt, die sich sowohl dem als Referenzmodell herangezogenen Weisbord-Modell als auch den zentralen Evaluationsfragen, abgebildet anhand der OECD-Evaluierungskriterien, zuordnen lassen. Da ein konsistentes Zielsystem nur in Ansätzen vorlag, waren diese vier Themenbereiche für die Evaluation handlungsleitend, ohne

sie allerdings in eine umfassende Theorie des Wandels einzubetten. Im Beitrag wird der – zur Erfassung der Sichtweisen und Einschätzungen interner und externer Akteurinnen und Akteure zur Entwicklung und aktuellen Situation von Engagement Global sowie Veränderungsbedarfe und entsprechende Handlungsansätze – genutzte Mixed-Methods-Ansatz dargestellt und zentrale Ergebnisse und Empfehlungen werden aufgeführt, die aufzeigen, „was das Resümee einer institutionellen Evaluierung sein kann“. Abschließend werden auf Basis der konkreten Erfahrungen Herausforderungen abgeleitet und reflektiert.

Alle Originalbeiträge legen eine weitere vertiefende Diskussion nahe bzw. die Autorinnen und Autoren regen eine solche mit konkreten Fragen explizit an. Aber auch aus der Gesamtschau über alle Beiträge hinweg bzw. losgelöst von den jeweils spezifischen Praxiskontexten ergeben sich ausgesprochen spannende Fragen, die im Sinne eines ‚Austausches über sektorale Grenzen der Anwendungsfelder hinweg‘ diskutiert werden können: Inspiriert durch den Beitrag von *Bloh* scheint es vor dem Hintergrund der Debatte um Professionalisierung bzw. Professionalität in der Evaluation durchaus interessant, sozial-kollektiv konstruierte *Evaluationskompetenzen* zu betrachten i.S.v. beschreiben und mit den normativen Qualitätsstandards bzw. Kompetenzprofilen der DeGEval zu vergleichen. Eine nach *Bloh* vorgeschlagene Evaluation praxeologischer *Evaluationsqualität* i.S.v. *Metaevaluation* wäre ein spannender Folgeschritt, für den zunächst aber die von ihm aufgeführten weiteren Fragen bearbeitet und ein Referenzrahmen definiert werden müssten, der sowohl praktisch formuliert als auch praxisextern ist. Und: Die Beiträge von *Schneijderberg*, *Götze*, *Steinhardt* und *Schindler*, *Haubner* und *Gollner* sowie *Lambrecht*, *Sturm*, *Lauer* und *Heimgaertner* zeigen gelungen auf, dass ein fundiertes Wirkungsmodell – das im optimalen Fall Grundlage der Maßnahmenplanung zumindest aber Grundlage der Evaluation ist – theoretisch erarbeitet und insbesondere empirisch mittels statistischer Analyseverfahren getestet werden muss und kann. Hierzu kann, wie die Beiträge zeigen, auf regressionsanalytische Verfahren oder auch multivariate Verfahren zweiter Generation wie Strukturgleichungsmodelle zurückgegriffen werden.³ Inwieweit dies im Rahmen einer Evaluation erfolgen muss und kann, bleibt zu diskutieren, denn weder der Zeitpunkt (mit Blick auf eine bereits implementierte Maßnahme) noch der Zeitrahmen (einer Evaluation) scheinen angemessen. Alle drei Beiträge scheinen zu belegen, dass nur eine *Evaluationsforschung* mit angemessenem finanziellen und zeitlichen Budget Wirkungsmodelle erstellen und prüfen kann. In der Diskussion z.B. um Wirkungsnachweise wäre es somit eventuell hilfreich, deutlicher zwischen Wirkungsmessung (auf Basis eines Wirkungsmodells) im Rahmen einer *Evaluationspraxis* i.S.v. Analyse der ‚Wirkungen von Ursachen‘ und Wirkungsmodellierung im Rahmen der (Evaluations-)Forschung i.S.v. Analyse der ‚Ursachen von Wirkungen‘ zu unterscheiden.

3 Elaborierte Verfahren wurden auch im Rahmen der Frühjahrstagung 2017 des AK ‚Methoden in der Evaluation‘ in Vorträgen u.a. von Frans Leeuw, Peter Schmidt und Sigrid Haunberger präsentiert und diskutiert (vgl. Steckhan/Brüntrup-Seidemann/Verspohl 2018); siehe auch Dokumentation zur Tagung unter <https://www.degeval.org/de/arbeitskreise/methoden-in-der-evaluation/dokumentation-fruehjahrstagungen/> [18.08.2022].

Wie gewohnt werden auch in der aktuellen Ausgabe die Originalbeiträge durch den *Informations- und Serviceteil* komplettiert. In der Rubrik *Praxisberichte* geben *Florian Knetsch* und *Christoph E. Müller* Einblick in die Praxis intensiver Monitoring-Aktivitäten und Evaluationsstudien zweier vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderter mittelstarker Förderprogramme – „Unternehmen Region“ (1999–2022) mit mehreren Programmlinien sowie „Innovation & Strukturwandel“ (seit 2017) mit bisher vier Programmlinien – mit insgesamt über 5.000 geförderten Projekten. Auf Basis der Erkenntnisse aus in der langen Laufzeit umgesetzten M&E-Aktivitäten sowie deren Veränderungen bzw. Anpassungen an gestiegene Anforderungen wird mit Start des zweiten Programms ein integriertes M&E-System implementiert, das *Knetsch* und *Müller* in ihrem Praxisbeitrag näher darstellen. Abschließend führen sie die sich daraus ergebenden konzeptionellen, methodischen sowie praktischen Herausforderungen auf, wobei sie auch darstellen, wie Herausforderungen bei der Datenerhebung bereits überwunden werden konnten. Das vorliegende Heft enthält auch eine von *Wolfgang Meyer* verfasste *Rezension* des von Burt Perrin und Tony Tyrrell 2021 herausgegebenen Sammelbandes „Changing Bureaucracies. Adapting to Uncertainty and How Evaluation Can Help“, mit 12 Beiträgen namhafter Evaluatorinnen und Evaluatoren aus 12 verschiedenen Ländern mit Erfahrungen aus unterschiedlichen Organisationen und Bereichen, was Stärke, aber auch eine gewisse Schwäche des Werks zugleich scheint. *Meyer* gibt einen ersten Einblick in die vielfältigen Artikel sowie hilfreiche Hinweise für unterschiedliche Leser(innen)-Zielgruppen.

Die *DeGEval ...Info* umfasst in dieser Ausgabe zwei Beiträge: *Dominik Jessing*, *Christelle Nowack* und *Reinhard Zweidler* berichten über die in Kooperation des AK ‚Umwelt‘ und des AK ‚Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe‘ durchgeführte Frühjahrstagung „Evaluation von Sustainable Development Goals (SDGs)“. Der Beitrag von *Christine Abele*, *Helena Berg*, *Markus Koppenborg* und *Sarah Schmidt* fasst die Frühjahrstagung des AK ‚Hochschulen‘ zum Thema „Professionalisierung von Qualitätsmanagement und Evaluation an Hochschulen: Stand und Entwicklung?“ zusammen – der Titel der Tagung lässt aufhorchen und animiert zum Lesen.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre!

Alexandra Caspari

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber

Literatur

- Meyer, Wolfgang (2015): Professionalisierung von Evaluation: ein globaler Blick. In: Zeitschrift für Evaluation, 14 (2), S. 215-246.
- Steckhan, Heike/Brüntrup-Seidemann, Sabine/Verspohl, Ida (2018): Mechanismen als Alternative zu kausaler Attribution – Frühjahrstagung 2017 des Arbeitskreises ‚Methoden in der Evaluation‘ der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V. In: Zeitschrift für Evaluation, 17 (1), S. 183-187.

Stockmann, Reinhard (2010): Einleitung. In: Stockmann, Reinhard/Meyer Wolfgang (Hg.): Evaluation. Eine Einführung. Opladen: Barbara Budrich, S. 9-14. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-8644-3_1

Stockmann, Reinhard/Meyer, Wolfgang (2017): Evaluation in Deutschland. Woher sie kommt, wo sie steht, wohin sie geht. In: Zeitschrift für Evaluation, 16 (2), S. 57-110.